



SHAHAM & MÄLKKI

GIL SHAHAM | VIOLINE

SUSANNA MÄLKKI | DIRIGENTIN

LINDBERG | PROKOFJEW | SIBELIUS

16./17.05.2019

hr-Sinfoniekonzert | Alte Oper Frankfurt

hr sinfonie
orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

hr-SINFONIEKONZERT

hr-SINFONIEORCHESTER

GIL SHAHAM VIOLINE

SUSANNA MÄLKKI DIRIGENTIN

19 UHR | KONZERTEINFÜHRUNG

mit Meinolf Bunsmann

DAS KONZERT IM INTERNET:

Freitag, 17. Mai 2019, 20.00 Uhr (Video-Livestream)

auf hr-sinfonieorchester.de,

im Anschluss dort auch als Video-on-Demand verfügbar

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:

Freitag, 17. Mai 2019, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 28. Mai 2019, 20.04 Uhr

– auch als Livestream im Internet unter hr2-kultur.de

Live angeschlossen ist der Rumänische Rundfunk. Übernommen wird das Konzert außerdem von Radiosendern in Lettland, den Niederlanden, der Slowakei und Südkorea.

hr2
kultur

arte
CONCERT

YouTube

f

MAGNUS LINDBERG (*1958)

Parada (2001)

ca. 13'

SERGEJ PROKOFJEW (1891–1953)

2. Violinkonzert g-Moll op. 63 (1935)

ca. 27'

Allegro moderato

Andante assai – Allegretto – Andante assai, come prima

Allegro, ben marcato

PAUSE

ca. 25'

JEAN SIBELIUS (1865–1957)

2. Sinfonie D-Dur op. 43 (1901–02)

ca. 45'

Allegretto

Tempo andante, ma rubato – Andante sostenuto – Allegro – Andante sostenuto

Vivacissimo – Lento e soave – Tempo primo – Lento e soave – Largamente

Finale. Allegro moderato



DAS PROGRAMM

FINNISCH-RUSSISCHE KLANGWELTEN

Susanna Mälkki, eine der erfolgreichsten Dirigentinnen unserer Tage, stand seit 2002 bereits mehrfach am Pult des hr-Sinfonieorchesters. Nun gibt sie auch ihr Debüt im Rahmen der hr-Sinfoniekonzerte in der Alten Oper mit einem reizvollen finnisch-russischen Programm.

Als Hauptwerk des Abends ist dabei nach der Konzertpause Jean Sibelius' »Zweite« zu erleben – die wohl populärste der sieben Sinfonien, die der Begründer der finnischen Kunstmusik zwischen 1898 und 1924 schrieb. Die Inspiration zur Komposition dieser eindrucksvollen Musik fand Sibelius während eines mehrmonatigen Italien-Aufenthalts im Jahre 1901. Dieses Stück ihres finnischen Landsmannes begleite sie bereits ihr ganzes Leben, so Susanna Mälkki. Der Komponist werde ja meist mit dunklen Farben und Klängen in Verbindung gebracht: »Aber diese **2. Sinfonie** kann auch unglaublich fröhlich und hoffnungsvoll klingen.«

Sibelius' Klangsprache bildet auch eine Art Referenzfläche für das 2001 entstandene

einsätzliche Orchesterstück **Parada** aus der Feder des 1958 geborenen und ebenfalls aus Finnland stammenden Magnus Lindberg, das Mälkki zum Auftakt des heutigen Konzerts dirigiert.

Der amerikanisch-israelische Geiger Gil Shaham stand zuletzt vor fünf Jahren in Beethovens **Tripelkonzert** gemeinsam mit dem hr-Sinfonieorchester auf der Bühne. Diesmal ist er der Solist in Sergej Prokofjews **2. Violinkonzert**, das der im französischen Exil lebende Russe Mitte der 1930er Jahre geschrieben hat, kurz vor seiner freiwilligen Rückkehr in die stalinistische Sowjetunion.

Adam Gellen



MAGNUS LINDBERG PARADA

DER KOMPONIST

Magnus Lindberg, geboren 1958 in Helsinki, gilt seit seinem internationalen Durchbruch Mitte der 1980er Jahre als einer der profiliertesten Komponisten Skandinaviens. Er begann schon vor seinem Abitur mit einem Kompositions- und Klavierstudium an der Sibelius-Akademie seiner Geburtsstadt u.a. bei Einojuhani Rautavaara und Paavo Heininen, das er 1981 mit dem Diplom abschloss. Weitere Impulse erhielt er um 1980 durch Vinko Globokar und Gérard Grisey in Paris, wo er auch mehrfach im elektronischen Studio des IRCAM arbeitete, außerdem nahm er an Kursen bei Franco Donatoni in Siena und Brian Ferneyhough in Darmstadt teil. Zur gleichen Zeit gründete er mit jungen Landsleuten wie Esa-Pekka Salonen und Kaija Saariaho die Künstlergruppe »Korvat auki« (Ohren auf) zur Förderung der zeitgenössischen Musik in Finnland. Als Pianist gehörte er zu den Mitgliedern des Neue-Musik-Ensembles »Toimii« (Es läuft).

Der Schwerpunkt von Magnus Lindbergs kreativem Schaffen liegt auf Orchester-

und Ensemblewerken, doch seit 1990 schrieb er auch mehrere konzertante Kompositionen und in den letzten 20 Jahren auch Solo-Werke für verschiedene Instrumente. Mit seiner Arbeit errang er zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1986 den Prix Italia, 1988 den Nordic Council Music Prize, 1992 den Music Award der Royal Philharmonic Society in London sowie 2003 den Wihuri-Sibelius-Preis. Er ist seit 2014 korrespondierendes Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Letters und wurde ein Jahr später in die American Academy of Arts and Sciences gewählt. 2009–2012 war Magnus Lindberg »Composer in Residence« beim New York Philharmonic, ab 2014 für drei Jahre in gleicher Funktion beim London Philharmonic Orchestra tätig. Er erhielt weitere Kompositionsaufträge u.a. von den Berliner Philharmonikern, dem San Francisco Symphony, dem Finnischen Radio-Sinfonieorchester und vom Concertgebouw Amsterdam. Lindbergs Musik wird von Künstlerkollegen wie Esa-Pekka Salonen, Frank Peter Zimmermann, Simon Rattle oder Yefim Bronfman aufgeführt.

DAS WERK

»Das Orchester ist mein Lieblingsinstrument«, bekennt Magnus Lindberg, und in der Tat besteht das Œuvre des finnischen Komponisten größtenteils aus reinen Instrumentalwerken, darunter wiederum überwiegend Stücke für Orchester. In diesem Genre hat er das seinem Ausdrucks- und Gestaltungsbedürfnis gemäße Medium gefunden und inzwischen eine ganze Reihe von erfolgreichen Kompositionen vorgelegt.

Dabei hat sich Lindbergs Personalstil bei aller Kontinuität in grundsätzlichen Merkmalen (etwa im Hinblick auf das grundsätzlich hohe »Energie-Level«, das farbsatte Klangbild und die dramatischen Züge seiner Musik) im Laufe der Zeit deutlich weiterentwickelt: Während seine kompromisslos-komplexen Jugendwerke ganz sein damaliges Credo »Nur das Extreme ist interessant. Ich bin ein Kind meiner Zeit, und ich mag das Schnelle und das Komplizierte« reflektieren, verfeinerte und vereinfachte er seine musikalische Sprache ab den späten 1980er Jahren. Die harmonischen Strukturen wurden klarer, das rhythmische Geschehen nachvollziehbarer, und sogar der Parameter »Melodie« gewann zunehmend an Bedeutung.

Statt einer kontrastbasierten Abfolge einzelner kurzer Abschnitte stellt Magnus Lindberg in seinen späteren Kompositionen eher die Kontinuität des musikalischen Diskurses durch die allmähliche Transformation und das Ineinandergreifen aufeinanderfolgender Gedanken in den Mittelpunkt: »Seit **Corrente** (1991–92) habe ich nach einer kontinuierlichen Musiksprache gesucht, in der bereits vor dem Ende eines Abschnitts etwas Neues beginnen kann, wodurch die verschiedenen Stränge wie in einem Seil ineinander gedreht werden«, so der Komponist. »Was mich dabei immer wieder fasziniert, ist die Möglichkeit, mit sehr heterogenen Materialien zu arbeiten und unterschiedliche Texturen in ganz schlichte und einleuchtende Beziehungen zueinander zu setzen.«

Im Einklang mit diesen stilistischen Veränderungen bemerkt man in Lindbergs Werken seit den 1990er Jahren – neben Bezugnahmen auf andere Komponisten von Monteverdi bis Boulez – zuweilen die für einen finnischen Komponisten wohl fast unvermeidbaren Anklänge an die Tonsprache des nationalmusikalischen »Übervaters« Jean Sibelius. Beispielfhaft ließe sich dafür Lind-

bergs Orchesterstück **Parada** anführen, das er 2001 schrieb und das im folgenden Jahr durch das Philharmonia Orchestra London unter Lindbergs Studienfreund und musikalischem Weggefährten Esa-Pekka Salonen (der auch Widmungsträger des Werkes ist) uraufgeführt wurde.

Parada (Parade) bildet das mittlere, aber zuletzt komponierte Stück eines losen Triptychons aus einsätzigen Orchesterwerken mit spanischen Titeln (mit **Feria** und **Cantigas** als den beiden rahmenden Kompositionen). Lindberg selbst zog diesbezüglich eine Parallele zu Debussys **Images pour orchestre**, deren drei Teile ebenfalls zunächst unabhängig voneinander konzipiert und aufgeführt wurden. Seiner Funktion als Zentrum eines dreisätzigen sinfonischen Zyklus ist es wohl zuzurechnen, dass **Parada** zugleich Elemente eines langsamen Satzes und eines Scherzos – den beiden traditionellen Binnensätzen einer Sinfonie – in sich vereint. Ein Vorbild für eine solche Gestaltungsweise fand Lindberg nach eigenen Worten im Kopfsatz von Sibelius' **5. Sinfonie** als »einem ganz ähnlichen Zwittergebilde aus langsamem und schnellem Satz«. Doch auch über diesen

allgemeinen Modellcharakter hinaus scheinen in **Parada** immer wieder an Sibelius gemahnende Gesten und Texturen durch, und so lässt sich das Werk wie eine zeitgenössische Neu-Interpretation der einst auch von Sibelius so intensiv gepflegten Gattung der Sinfonischen Dichtung hören.

Die »Adagio«-Anteile werden dabei in **Parada** durch die mal massiven, mal geheimnisvoll vernebelten, mal eisig kühl wirkenden, aber harmonisch stets überaus farbenreich gestalteten Akkordblöcke repräsentiert, die sich in würdevoll langsamen Schritten vorwärtsbewegen. Dem gegenüber stehen die schnellen, teils regelrecht aggressiv wirkenden melodischen Figurationen, die diese »glatte« und statische Oberfläche beleben. Nachdem im Verlauf von **Parada** zunehmend die »Scherzo«-Ebene die Überhand gewinnt und die Musik zu einem expressiven Höhepunkt gesteigert wird, ebbt das Aktivitäts-Niveau zum Ende des Stückes hin ganz allmählich wieder ab, bis die majestätisch vor dem Zuhörer vorbeiparadierenden Akkordtürme erneut in den Vordergrund rücken und das Werk schließlich mit Pizzicato-Akkorden der Bratschen und Celli verklingt.



SERGEJ PROKOFJEW 2. VIOLINKONZERT

DER KOMPONIST

Sergej Prokofjew, 1891 im ostukrainischen Sonzovka geboren und 1953 in Moskau gestorben, war neben Igor Strawinsky und Dmitrij Schostakowitsch der wohl bedeutendste und populärste russische Komponist im 20. Jahrhundert. Während seiner Jugendjahre im zaristischen Russland wegen seiner wilden, grotesk verzerrenden und exzentrischen Musik angegriffen, wurde der Schüler von Anatolij Ljadow und Nikolaj Rimskij-Korsakow nach der Oktoberrevolution in Paris von der dortigen Avantgarde als Epigone und Konservativer bezeichnet – ein Vorwurf, den er mit seinen aufwühlendsten und »modernsten« Werken beantwortete. In Paris stand Prokofjew ab 1920 in regem Austausch mit seinen Landsleuten und Mit-Exilanten in den »Ballets Russes« von Sergej Diaghilew und feierte als Komponist wie Pianist auf zahlreichen USA-Reisen Erfolge.

Nach mehreren längeren Aufenthalten in der Sowjetunion ab 1927 kehrte Prokofjew 1936 schließlich wieder endgültig in seine russische Heimat zurück und stellte sich

fortan entschieden in die russische Tradition und den Dienst des Sowjetstaates. Überzeugt von der Vorstellung einer einfachen und doch qualitativ hochstehenden Musik, passte er seine musikalische Sprache dabei den Normen des »Sozialistischen Realismus« an, ohne ihnen freilich bedingungslos zu folgen. 1934 wurde Prokofjew Kompositionslehrer am Moskauer Konservatorium. 1939–1941 war er stellvertretender Vorsitzender des Moskauer Komponistenverbandes. Dem »Formalismus«-Vorwurf, der ihn und andere prominente Komponisten 1948 vonseiten der stalinistischen Kulturideologie traf und der zu Aufführungsverboten und zum Verlust von Ämtern führte, stellte er sich reumütig. Mit späteren Werken erntete er den Stalin-Preis, ließ sich dabei allerdings nicht zu einem blinden Propagandisten des Regimes machen. Prokofjew starb am 5. März 1953 in Moskau, am gleichen Tag wie Josef Stalin.

DAS WERK

Nur wenige Monate nach Beendigung der Arbeit an seinem **1. Violinkonzert** verließ der junge Sergej Prokofjew im Mai 1918 seine Heimat, um den nachrevolutionären Wirren in der kurz zuvor ausgerufenen »Russischen Sowjetrepublik« ausweichend sein Glück im Westen zu suchen. Obwohl er zunächst nicht an ein dauerhaftes Exil dachte, sollte Prokofjew sein Geburtsland erst wieder im Jahre 1927 besuchen. Seit etwa 1930 intensivierte Prokofjew jedoch zunehmend den Kontakt zur UdSSR. Er ließ dabei auch seine sowjetische Staatsbürgerschaft erneuern, und allmählich scheint in ihm der Plan zu einer endgültigen Rückkehr nach Russland gereift zu sein – ein Entschluss, den er schließlich mit seiner Familie gerade zu Beginn der schlimmsten stalinistischen Säuberungswellen, im Frühjahr 1936, verwirklichte.

Über die wirklichen Beweggründe für diesen Schritt ist viel spekuliert worden; die Entwicklung von Prokofjews Kompositionsstil wies zu Beginn der 1930er Jahre jedenfalls in eine Richtung, die mit den politisch-ästhetischen Forderungen des »Sozialistischen Realismus« durchaus vereinbar war. Die vom Komponisten zu jener Zeit selbst

als künstlerisches Ziel proklamierte »neue Einfachheit« und die von der kommunistischen Kulturbürokratie herausgegebenen Parolen Allgemeinverständlichkeit, Volkstümlichkeit und optimistische Grundhaltung ließen sich ohne allzu schmerzhaftes Kompromisse miteinander in Einklang bringen.

Exemplarisch wie kaum ein anderes Werk Prokofjews reflektiert sein größtenteils im Sommer 1935 entstandenes **2. Violinkonzert** die künstlerische und persönliche Umorientierung jener Jahre. Der auslösende Schaffensimpuls – einige reiche Bewunderer des französischen Geigers Robert Soetens gaben für ihren Schützling das Stück bei Prokofjew in Auftrag – ist zwar ein letztes Mal noch außerhalb der sowjetischen Sphäre zu verorten; doch zeigt sich im gesamten Konzert die bewusste Hinwendung des Komponisten zu einer übersichtlichen und eng an die Tradition angelehnten Formgestaltung, zu volksnahen Melodiebildungen sowie zur Betonung des lyrischen Elementes auf Kosten der grotesk-sarkastischen Seiten und der scharfen Brillanz seines bisherigen Stils. Auch durch den Rückgriff auf eine zur Entstehungszeit

des Werkes nicht sonderlich progressiv anmutende harmonische Sprache gelingt es Prokofjew, die engen und willkürlich gezogenen Grenzen der sowjetischen Musikästhetik zu beachten, ohne dabei Abstriche an der künstlerischen Qualität seiner Musik in Kauf nehmen zu müssen.

Bereits der mit *Allegro moderato* überschriebene erste Satz in Sonatenform erfüllt mit seinem um die Grundtonart g-Moll kreisenden, dunklen und russisch getönten Hauptthema sowie dem warm und breit dahinströmenden Seitenthema in B-Dur alle akademischen Erwartungen. Die lyrische Grundstimmung wird nur gelegentlich, vor allem im zentralen Durchführungsabschnitt, durch leidenschaftliche Ausbrüche oder dämonisch irrlichternde Passagen unterbrochen. Zur mitunter unheimlichen Atmosphäre trägt dabei nicht zuletzt die immer wieder mit ihren gleichmäßig pochenden Grundsschlägen prominent ins Geschehen eingreifende große Trommel bei.

Der langsame Satz besteht aus drei größeren Abschnitten. Zunächst bereiten die gezupften Streichinstrumente und die Klarinetten einen weichen Klangteppich aus

zarten Arpeggio-Akkorden, auf den der Solist sein weitausgesponnenes, gesangliches Hauptthema im wiegenden 12/8-Takt betten kann. Innerhalb dieses *Andante assai* folgen noch zwei weitere musikalische Gedanken, bevor ein kontrastierender zentraler Abschnitt (*Allegretto*) einsetzt. Prokofjew beschließt den Mittelsatz mit der verkürzten, variierten Reprise des A-Teils.

Zu diesen beiden insgesamt lyrisch-kantablen Sätzen stellt das Finale des **Violinkonzerts** durch seinen tänzerischen Walzer-Charakter, seine zum Teil herbe klangliche Oberfläche sowie seine dissonanzenreichere Harmonik einen deutlichen Kontrast dar. Eine hervorgehobene Rolle weist Prokofjew im Finale den Schlaginstrumenten zu, unter denen vor allem die Kastagnetten dem Satz ein leicht spanisches Kolorit verleihen. Auch die insgesamt 30 Taktwechsel und die Verwendung sechs verschiedener Taktarten weisen auf die starke Betonung des rhythmisch-metrischen Elementes in diesem *Allegro ben marcato* hin, das sich schließlich in der Coda zu einem *tumultuoso* steigert und jäh abbricht.



JEAN SIBELIUS 2. SINFONIE

DER KOMPONIST

Jean Sibelius, 1865 in Hämeenlinna geboren und 1957 in Järvenpää gestorben, war der Begründer und die große Vaterfigur der finnischen Kunstmusik. Der Sohn einer aus Schweden gebürtigen Familie lernte das Finnische dabei erst spät. Am Konservatorium in Helsinki studierte er bis 1889 Violine und Komposition und setzte im Anschluss seine Studien in Berlin und Wien bei Robert Fuchs und Karl Goldmark fort. Ab 1892 unterrichtete Sibelius selbst am Konservatorium von Helsinki. Eine Staatsrente ermöglichte ihm 1897, sich fortan ganz seinem musikalischen Schaffen zu widmen. 1904 zog sich Sibelius schließlich in die Einsamkeit von Järvenpää, rund 40 km vor den Toren Helsinkis, zurück, wo er – von einigen Reisen abgesehen – sein weiteres Leben zurückgezogen verbringen sollte.

Der Erbe von Brahms und Zeitgenosse Arnold Schönbergs und Richard Strauss' ging in seiner Musik andere Wege als die Avantgarde seiner Zeit. Sibelius vermied den Bruch mit der Romantik, entwickelte

aber gleichwohl eine sehr individuelle, moderne musikalische Sprache. Als junger Mann war er dabei Exponent des erwachenden finnischen Nationalbewusstseins und schuf in seinen Werken die mythische Welt des Nationalepos »Kalevala« nach. Jenseits dieser bedeutenden Sammlung altfinnischer Runengesänge wirkten auch Eindrücke der finnischen Landschaft auf seine Musik ein, die in ihrem archaischen Ausdruckscharakter zunehmend eine ganz eigene Ästhetik entwickelte. Der vor allem in England und Amerika früh große Erfolge feiernde Sibelius schloss sein kompositorisches Œuvre dabei bereits im Jahre 1929, fast drei Jahrzehnte vor seinem Tod, ab. Heute gilt er als einer der Hauptrepräsentanten der nordischen Musik und vor allem als deren bedeutendster Sinfoniker.

DAS WERK

Im Sommer 1900 erhielt der damals 34-jährige Jean Sibelius folgendes Schreiben eines zunächst anonym bleibenden Bewunderers mit dem Decknamen »X.«: »Sie haben lange genug zu Hause herumgesessen, Herr Sibelius! Es ist Zeit für Sie zu verreisen. Den Spätherbst und den Winter sollten Sie in Italien verbringen, ein Land, in dem man die Cantabilität erlernt, Proportionen und die Harmonie, Plastizität und die Symmetrie der Linien. Es ist ein Land, in dem sogar das Hässliche schön ist.« Schon bald darauf lüftete der mysteriöse »Mr. X.« das Geheimnis um seine Person: Es handelte sich bei ihm um Baron Axel Carpelan, einen enthusiastischen Freund von Kunst und Kultur, der schon bald zum engsten Kreis um Sibelius gehören sollte. Obwohl selbst weitgehend mittellos, nutzte er seine vielfältigen Beziehungen, um Sibelius das Stipendium eines reichen Gönners zu verschaffen. So konnte der Komponist Ende Oktober 1900 tatsächlich Finnland verlassen, um über Berlin nach Italien weiterzureisen.

Von Ende Januar bis Mai hielt sich Sibelius mit seiner Familie in Rapallo bei Genua auf und besuchte auch Florenz und Rom. Er

schloss während seiner Italien-Reise zwar kein größeres Werk ab, notierte sich aber zahlreiche musikalische Ideen – darunter zwei, die schon bald als die beiden Hauptthemen des zweiten Satzes in seine **2. Sinfonie** Eingang finden sollten: ein düsteres d-Moll-Thema, in den Skizzen mit der finalen Begegnung zwischen Don Juan und dem »Steinernen Gast« assoziiert, und eine entrückt-tröstliche Dur-Melodie, ursprünglich mit »Christus« überschrieben.

Die kompositorische Arbeit an der **D-Dur-Sinfonie** erfolgte im Anschluss an Sibelius' Rückkehr nach Finnland, in der zweiten Hälfte des Jahres 1901. Die Uraufführung fand nach zwei Verschiebungen schließlich am 8. März 1902 im Festsaal der Universität Helsinki mit dem Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Helsinki unter Leitung des Komponisten mit triumphalem Erfolg statt.

In Sibelius' Heimat wurde das neue Werk umgehend für die nationale Sache – den Kampf um die ersehnte staatliche Souveränität, das Ende der Annexion durch das russische Zarenreich – vereinnahmt. Immer wieder dementierte der an sich überaus

patriotisch gesinnte Komponist entschieden jede außermusikalische Verbindung; Jahrzehnte später sprach Sibelius in einem privaten Brief gar etwas kryptisch davon, seine Sinfonie sei vielmehr »eine Seelenbeichte«. Doch da dem Werk mit seinem hymnisch-triumphal schließenden Finale ein solches politisches Programm tatsächlich relativ mühelos unterlegt werden kann, ließ sich das begeisterte finnische Publikum von seiner (vermeintlichen) Fehlrezeption nicht abbringen.

Eines der für Sibelius typischen Charakteristika, das Komponieren mit thematischen Keimzellen, prägt auch seine **2. Sinfonie**. Zwei Motive bestimmen dabei in jeweils vielfach abgewandelter Form das Material aller vier Sätze: eine Figur aus drei stufenweise auf- oder absteigenden Tönen sowie ein lang ausgehaltener Ton, unmittelbar gefolgt von dessen Umspielung und/oder einem fallenden Quintintervall. Der thematische Zusammenhang des Werkes wird weniger durch eine von bezwingender innerer Logik geprägte ständige Fortentwicklung des Materials (wie häufig bei Brahms) erreicht. Sibelius' **2. Sinfonie** ist vielmehr durch eine sich rhapsodisch ent-

faltende Anlage gekennzeichnet, bei der die thematischen Bildungen unterschiedlich starke Grade der Verwandtschaft untereinander offenbaren.

»Es ist, als habe mir der Allmächtige die Teile eines Mosaiks zugeworfen, damit ich sie zu einem Ganzen füge«, umschrieb Sibelius seine »additive« Kompositionsweise, die er in der **2. Sinfonie** – allen voran in deren Kopfsatz – angewandt hatte. Dass das Werk aus diesem fragmentarischen Prinzip eine Kontinuität entwickelt, die als ein zielgerichtet verlaufender Prozess hin zur alles abschließenden und erfüllenden pathetischen Final-Apotheose erlebbar wird, kann als ein großes künstlerisches Verdienst des Komponisten betrachtet werden. Sibelius' Musik gewinnt dabei zugleich mit ihrer eigenwilligen, modal gefärbten Harmonik, den gleichsam insistierend wiederkehrenden Melodie-Formeln, den epischen und lyrischen Ausweitungen, den jäh dramatischen Steigerungen und der kaleidoskopartigen, immer neuen Mischung der Motive jene urwüchsige Kraft und jene Aura des Unartifizialen, die sie so unverwechselbar macht.

Adam Gellen



DIE INTERPRETEN GIL SHAHAM

Der in den USA geborene und in Israel aufgewachsene Gil Shaham begann seine Violinstudien mit sieben Jahren bei Samuel Bernstein in Jerusalem. 1981 gab er sein Debüt mit dem Jerusalem Symphony und mit dem Israel Philharmonic unter Zubin Mehta. Im darauffolgenden Jahr gewann der junge Geigenvirtuose den Ersten Preis beim israelischen Claremont-Wettbewerb. Anschließend erhielt er ein Stipendium für ein Studium an der Juilliard School of Music in New York, wo er daneben auch die Columbia University besuchte.

Heute arbeitet Gil Shaham mit international führenden Orchestern und Dirigenten. So musizierte er bereits gemeinsam mit den Berliner Philharmonikern, dem New York Philharmonic, dem Chicago Symphony Orchestra, dem Philadelphia Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic, dem San Francisco Symphony, dem Cleveland Orchestra, dem Boston Symphony Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra, dem London Symphony Orchestra, dem Orchestre de Paris, der Staatskapelle Dresden, dem Sinfonieorchester des Bayerischen

Rundfunks und den Wiener Philharmonikern. Gil Shaham ist zugleich aber auch mit Solo-Recitals und mit Kammermusik in den bedeutendsten Konzerthäusern und bei renommierten Musikfestivals weltweit zu erleben.

Für seine inzwischen über zwei Dutzend CD-Einspielungen erhielt Gil Shaham zahlreiche wichtige Preise, darunter den »Grammy«, den Grand Prix du Disque, den Diapason d'Or und den »Gramophone Editor's Choice«. Auch seine neueste Aufnahme mit dem jeweils **2. Violinkonzert** von Prokofjew und Bartók war für einen »Grammy« nominiert. 1990 wurde ihm der Avery Fisher Career Grant zuerkannt, 2008 schließlich der Avery Fisher Prize. Von der Zeitschrift »Musical America« wurde er 2012 als »Instrumentalist des Jahres« geehrt.

Gil Shaham, der nach 2000, 2003 und 2014 nun schon zum vierten Mal beim hr-Sinfonieorchester gastiert, spielt auf der »Countess Polignac«-Stradivari aus dem Jahr 1699.

SUSANNA MÄLKKI

Die finnische Dirigentin Susanna Mälkki ist dank ihrer Vielseitigkeit und ihres breiten Repertoires ein gefragter Gast bei Sinfonieorchestern und Kammerorchestern ebenso wie bei Neue-Musik-Ensembles und an Opernhäusern in aller Welt.

In ihrer dritten Saison als Chefdirigentin des Helsinki Philharmonic Orchestra unternahm sie vor kurzem eine Europa-Tournee mit ihrem Ensemble, die sie auch ins Amsterdamer Concertgebouw und ins Wiener Konzerthaus führte. Darüber hinaus ist Susanna Mälkki seit 2017 auch Erste Gastdirigentin des Los Angeles Philharmonic. Zuvor war die Künstlerin in gleicher Funktion beim Gulbenkian Orchestra Lissabon (2013–17) sowie als Künstlerische Leiterin des Pariser ensemble intercontemporain (2006–13) tätig gewesen.

In der Spielzeit 2018/19 ist Susanna Mälkki als Gastdirigentin u.a. bei den Wiener Symphonikern, beim Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks und beim Orchestre Philharmonique de Radio France zu erleben. Sie stand außerdem bereits am Pult so bedeutender Ensembles wie der Berliner

Philharmoniker, des New York Philharmonic, des London Symphony Orchestra, der Sinfonieorchester von Chicago, Cleveland, San Francisco und Philadelphia sowie der Tschechischen Philharmoniker, des BBC Symphony Orchestra (bei den »BBC Proms« in London), des Oslo Philharmonic oder des Chamber Orchestra of Europe.

Im Bereich der Oper ist Susanna Mälkki ebenfalls sehr erfolgreich aktiv. An viele der renommiertesten Opernhäuser erhielt sie bereits Einladungen, darunter nach Paris, Wien, New York, Mailand und Hamburg.

Susanna Mälkki studierte bei Jorma Panula und Leif Segerstam an der Sibelius-Akademie in Helsinki, nachdem sie zuvor schon als Cellistin tätig war, etwa als Stimmführerin der Göteborger Symphoniker (1995–98). Sie wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, zuletzt als »Chevalier« der Französischen Ehrenlegion (2016), als »Conductor of the Year 2017« durch die renommierte Musikzeitschrift »Musical America« sowie mit dem Nordic Council Music Prize (2017).



hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Konzertangebote mit unterschiedlichem stilistischem Fokus, in denen große Sinfonik auf Alte Musik und Gegenwartsmusik trifft, wie zahlreiche Projekte auch für junge Konzertbesucher markieren sein aufgeschlossenes künstlerisches Profil.

Mit internationalen Gastspielen und preisgekrönten CD-Produktionen genießt das Orchester als Frankfurt Radio Symphony zugleich weltweit einen hervorragenden Ruf. Regelmäßige Konzertreisen nach Asien sind ebenso selbstverständlich wie die Präsenz auf bedeutenden europäischen Konzertpodien. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das hr-Sinfonieorchester mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire. Mit innovativen

neuen Konzertformaten und regelmäßigen Auftritten in Musikhauptstädten wie Wien, Salzburg, Paris, Madrid, Prag und Warschau unterstreicht es seine exponierte Position innerhalb der europäischen Orchesterlandschaft.

Bekannt geworden durch Maßstäbe setzende Einspielungen der romantischen Literatur, zählt das hr-Sinfonieorchester Frankfurt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern – eine Tradition, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters.



Elisabethen Quelle

IM REINEN
MIT DIR.

Vertrauen Sie Elisabethen Quelle, dem ausgezeichneten Bio-Mineralwasser. Sanft mineralisiert, natriumarm und für Babynahrung geeignet. Für puren natürlichen Genuss. Elisabethen Quelle. Im Reinen mit dir.

Elisabethen Quelle präsentiert das EUROPA OPEN AIR des hr-Sinfonieorchesters und der Europäischen Zentralbank.

BIO-
Mineralwasser



www.elisabethen.de

NEWS-TICKER

BACKSTAGE-TAG

Alle zwei Jahre öffnen wir unsere Türen, und der Hessische Rundfunk verwandelt sich in ein klingendes Funkhaus beim »Familien-Tag des hr-Sinfonieorchesters und der hr-Bigband«. Unter dem Motto »Backstage für alle!« luden die beiden hr-Orchester am ersten Mai-Sonntag wieder einmal alle Interessierten, insbesondere aber Familien mit Kindern aller Altersgruppen zu einem Blick hinter die Kulissen ein: mit speziellen Konzerten, Klangspielen, Führungen, Demonstrationen von Aufnahmetechnik und vielem mehr. Die mehr als 5.000 Besucherinnen und Besucher konnten dabei auch Instrumente aller Art selbst ausprobieren. Einen Fernsehbericht der »hessenschau« sowie eine Fotogalerie von diesem bunten Tag der offenen Tür finden Sie auf unserer Facebook-Seite.

INKLUSIONS-PROJEKT »ARCHE NOAH«

»Die Arche Noah – Gemeinsam die Welt bewegen« ist ein inklusives Tanzprojekt der LORENZ Stiftung. Das Projekt will das Miteinander fördern: zwischen Profis und Amateuren, zwischen den Generationen, zwischen Menschen mit und ohne Behin-

derung und über alle sozialen Schichten hinweg. Dabei wird mit Behinderung völlig normal umgegangen, denn Normalität ist die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Inklusion. Zugleich will »Die Arche Noah« ein Zeichen setzen, denn wir sitzen alle im gleichen Boot: Klimawandel, Finanzkrisen, Terror und Umweltverschmutzung – die gesamte Menschheit steht vor großen Herausforderungen. Die Proben für diese besondere Tanztheater-Produktion am Mittwoch, 22. Mai um 19.30 Uhr im ausverkauften hr-Sendesaal laufen bereits seit einem Jahr. Der Choreograf und Tanzpädagoge Miguel Angel Zermeño sowie TV-Moderator und Drehbuchautor Juri Tetzlaff sind federführend für die Umsetzung verantwortlich – zusammen mit Schulen aus der Region, dem Evangelischen Verein für Innere Mission in Nassau (EVIM), dem hr-Sinfonieorchester sowie Tanzschulen, einem Flamenco-Verein und einem Gebärdenschor.

GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf hr-sinfonieorchester.de unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an freunde.hr.sinfonie@googlemail.com.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

Kimmo Korhonen: »Magnus Lindberg – Composer of Power, Movement and Colour«, in: CD-Booklet »Magnus Lindberg – Orchestral Music«, ONDINE ODE 1110-2Q; <https://de.schott-music.com/shop/parada-no321771.html>; »Magnus Lindberg im Gespräch mit Martin Anderson«, in: CD-Booklet »The Music of Magnus Lindberg«, Sony Classical SK 89810; Thomas Schulz: »Jean Sibelius – Symphonie Nr. 2 D-Dur op. 43«, in: Programmheft Berliner Philharmoniker, 19.–21. Mai 2005; Wolfram Steinbeck: Die Symphonie im 19. und 20. Jahrhundert – Teil 2: Stationen der Symphonik seit 1900 (= Handbuch der musikalischen Gattungen 3,2), Laaber 2002.

BILDNACHWEISE

Foto: Susanna Mälkki (1+2) © Simon Fowler; Foto: hr-Sinfonieorchester (1+2) © Ben Knabe; Foto: Magnus Lindberg © Saara Vuorjoki; Foto: Gil Shaham © Luke Ratray.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Imbescheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP

SOL GABETTA UND PABLO HERAS-CASADO BEIM SAISONFINALE

Dmitrij Schostakowitschs **2. Cellokonzert** ist ein Werk voller Tiefe, Seele und Zerrissenheit. Sol Gabetta, die argentinische Cellovirtuosin mit russischen Wurzeln, spielte es zum ersten Mal 2004 mit den Wiener Philharmonikern – das Konzert gehörte zum Preis für ihren aufsehenerregenden Gewinn des »Credit Suisse Young Artist Award« im gleichen Jahr. »Das Werk ist sehr dunkel und sehr kraftvoll. Diese Herausforderung hat mich in meiner künstlerischen Entwicklung unglaublich beflügelt«, bekennt Sol Gabetta, die temperamentvolle Cellistin mit ernster Seite. Französisch ist der zweite Teil des Programms:

eine Suite mit je zwei Sätzen aus Claude Debussys **Trois Nocturnes** und **Images** sowie Maurice Ravels **La valse**, jene Apotheose des Wiener Walzers, die der Komponist als »halluzinierende Ekstase« beschrieb. Die beginnt morbide und dumpf, wie eine verblasste Erinnerung an Schubert und Strauß, um zu einem besinnungslosen Taumel gesteigert am Schluss gleichsam zu implodieren. Geleitet wird das letzte hr-Sinfoniekonzert der Saison von Pablo Heras-Casado aus Spanien, der unser Publikum zuletzt beim Europa Open Air vor zwei Jahren zu begeistern wusste.

Donnerstag/Freitag | 13./14. Juni 2019 | 20 Uhr
Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Mi_22.05.2019 | 19.30 Uhr | hr-Sendesaal

Die Arche Noah

MIGUEL ANGEL ZERMEÑO | Regie/Inszenierung

JURI TETZLAFF | Dramaturgie/Schauspiel

JOSEPH BASTIAN | Dirigent

Gemeinsam die Welt bewegen – Ein Tanzprojekt der Inklusion
(*Ausverkauft!*)

Sa/So_25./26.05.2019 | 15.30 Uhr | hr-Sendesaal | Familienkonzert

Peer Gynt bei den Trollen

Szenisches Konzert von Günther Weißenborn mit

MÜLLERS MARIONETTEN-THEATER WUPPERTAL

SIEGFRID W. MASCHEK | Schauspieler

DENISE ZOBLER | Puppenspielerin

ANN KATHRIN MARX | Puppenspielerin

JOSEPH BASTIAN | Dirigent

Für Kinder von 6 bis 11 Jahren

Do/Fr_30./31.05.2019 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Barock+ | Stimmen...

In den höchsten Tönen

BEJUN MEHTA | Dirigent/Countertenor

Händel | Arien aus »Orlando«, »Tolomeo« und »Giulio Cesare«

Haydn | Sinfonie Nr. 44 e-Moll (»Trauer«)

Mozart | Sinfonie A-Dur KV 201

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de